



Die Einweihung
der
Lutherkirche zu Kändler.

Im Auftrage des Kirchenvorstandes

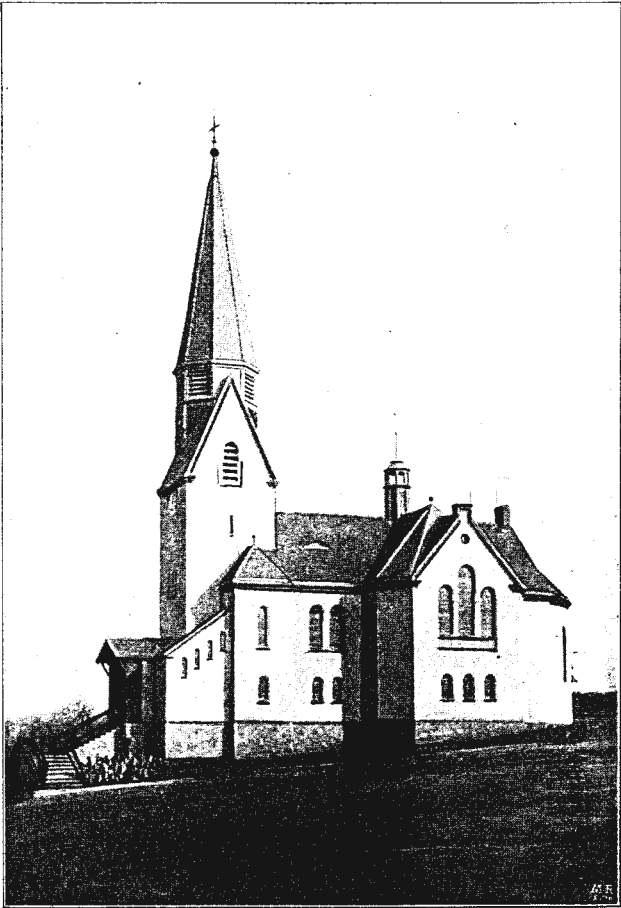
herausgegeben von

Theodor Steglich, Pastor.



— 1903 —

Buch- u. Steindruckerei v. J. N. Wibrich, Limbach.



Einleitendes.*)

Der Ortsname Kändler tritt geschichtlich zum ersten Male in einer Urkunde vom 13. Dezember 1375 auf. Er lautet dort: Kenlern, und bezeichnet einen Ort, in dem durch kaneln (keneln, kandeln) — ein mittelhochdeutsches, im Mittelalter besonders in Süddeutschland gebräuchliches Wort, welches von dem lateinischen *cannula* stammt und soviel als Rutschrinnen bedeutet — im Walde gefälltes Holz zu Tale gefördert wird. Das sächsische Dorf, das diesen Namen trägt und durch denselben sich als eine deutsche Gründung zu erkennen giebt, bestand bis vor kurzem aus zwei völlig von einander geschiedenen Orten, die durch den Pleißenbach getrennt wurden und nur den Namen miteinander gemein hatten.

Kändler rechts der Pleiße gehörte ursprünglich zur reichsunmittelbaren Herrschaft Rabenstein, von deren Besitzern es wahrscheinlich im 12. Jahrhundert durch Ansiedelung fränkischer Bauern gegründet worden war, und umfaßte 11 Bauerngüter. Im Jahre 1375 wurde es, wie die erwähnte Urkunde besagt, von den Eigentümern der genannten Herrschaft, den Herren von Waldenberg — Johannes dem Älteren und seinen Söhnen Johannes und Ulrich — an das Bergkloster zu Chemnitz, ein Benediktinerkloster, verkauft. Im Besitze desselben blieb es bis zum Jahre 1541, in welchem mit der Einführung der Reformation im albertinischen Sachsen auch dieses Kloster aufgehoben wurde. Es ward nun dem herzoglichen, später kurfürstlichen Amte Chemnitz zugeteilt und zur Unterscheidung von dem anderen Kändler als Kändler Amtsanteil bezeichnet.

Die Einwohnerzahl hat, nach den Steuerlisten zu schließen, noch lange nach der Reformation das erste Hundert kaum überschritten; noch im Jahre 1804 betrug sie 182. Eine beträchtlichere Hebung erfolgte erst,

*) Diese geschichtlichen Nachrichten verdanke ich meinem ehemaligen Amtsnachbar Lic. Dr. Wönhoff, bis Mitte d. J. Pfarrer in Pleiße, jetzt Pastor in Annaberg, der die Geschichte der hiesigen Gegend zuerst eingehend durchforscht hat.

als die Industrie ihren Einzug hielt: im Jahre 1840 wurden 332, 1881: 675, 1890: 984 Einwohner gezählt.

In kirchlicher Hinsicht gehörte Rändler rechts der Pleiße von seiner Begründung bis zum 31. Dezember 1899 zur Pfarochie Pleiße. Die Herrschaft zu Rabenstein gründete und dotierte die Kirche zu Pleiße und wies derselben ihr Dorf Rändler zu. Die Äußerungen des kirchlichen Lebens entsprachen der Einwohnerzahl: die Einträge von Taufen aus Rändler im Pleißeer Kirchenbuche schwanken in den Jahren 1545—70 zwischen den Zahlen 1—5, ähnlich verhält es sich in den Jahren 1600 und 1700, im Jahre 1800 belaufen sich dieselben auf 7, im Jahre 1899 auf 51. Seine Schule hatte dieser Teil von Rändler bis zum Jahre 1841 in Pleiße, in diesem Jahre fand die Begründung einer eigenen Schule statt.

Rändler links der Pleiße verdankt seine Entstehung gleichfalls fränkischen Bauern, die Wiprecht von Croisitz zu Anfang des 12. Jahrhunderts ins Land gerufen hat und die auch das anstoßende Limbach gegründet haben. Es ward ursprünglich gebildet vom sogenannten Oberkändler (4 Bauern) und dem jetzigen Rittergute, ehemals einem Vorwerke des Rittergutes Limbach mit seinen Gärtnern und Häuslern, die von seiner Flur sich abbauten. Zuerst mit Rittergut Limbach den Edlen von Drachenfels gehörig, von denen es die Herren von Limbach zu Lehen hatten, war es seit Mitte des 13. Jahrhunderts, nachdem beide wegen Raubrittereie vertrieben worden waren, ein Vasallendorf der Burggrafen von Altenburg und gehörte als Lehen Derer von Meckau deren Herrschaft Rochsburg zu. Im Jahre 1329, in welchem der letzte Burggraf von Altenburg starb, ging es mit dieser Herrschaft an den Burggrafen Otto von Leisnig, welcher mit der einzigen Tochter desselben vermählt war, als Erbe über. In demselben Jahre kam es mit Übertragung des bisher reichsunmittelbaren Pleißnerlandes an Markgraf Friedrich den Ernsthaften unter die Oberlehnsherrschaft der Wettiner. Als 1436 die Burggrafen von Leisnig Penig-Rochsburger Linie ihr Ländchen in die Herrschaften Penig und Rochsburg teilten, entfiel auf erstere Vorwerk Rändler („Kennern“), auf letztere Oberkändler mit Rittergut Limbach. 1462 verkauften Die von Meckau ihr Gut Kennern an ihren Lehnsherrn Burggraf Georg I. von Leisnig, Herrn zu Penig. Damit wurde es selbständiges Rittergut. Georgs Sohn Hugo konnte seiner Tochter Amabilia, die Ernst Herr von Schönburg heiratete, nicht die Mitgift bar auszahlen, verpfändete daher seinem Schwiegersohne das Rittergut Rändler. Da es nicht wieder eingelöst wurde, ist es beim

Hauje Schönburg verblieben, bis 1878 die Lehnrechte desselben an den sächsischen Staat übergingen. Die Schönburger verließen es an Die von Dobeneck, die es bis nach dem 30jährigen Kriege besaßen. Dann hat es sehr verschiedene Besitzer gehabt, seit 1836 gehört es der Familie von Burghardi.

Als im Jahre 1883 Limbach Stadtgerechtigkeit erhielt, wurde Oberkändler dazu geschlagen. Kändler Rittergutsanteil, auch Niederkändler genannt, hatte 1800: 250 Einwohner, 1856: 428, 1890: 861.

In kirchlicher Hinsicht gehörte Kändler Rittergutsanteil bis zum 31. Dezember 1899 zur Pfarochie Limbach, und zwar seit deren Bestehen. Die Besitzer des Rittergutes Limbach stifteten für ihre Untertanen zu Limbach, Oberfrohna und Kändler eine gemeinsame Kirche. Der Einwohnerzahl entsprechen die Einträge von Geburten aus Kändler im Limbacher Kirchenbuche. Dieselben belaufen sich im Jahre 1600 auf 1, 1700 auf 3, 1800 auf 12, 1899 auf 55. Im Jahre 1837 erhielt Kändler Rittergutsanteil eine eigene Schule, nachdem seine Kinder bis dahin die Schule zu Limbach besucht hatten.

Zu das neue Kirchenbuch der vereinigten Gemeinde Kändler konnten im Jahre 1900: 118 im Orte geborene Kinder eingetragen werden. Die Zahl der Gemeindeglieder belief sich nach der in diesem Jahre veranstalteten Volkszählung auf 1937.

Beide Orte standen seit ihrer Begründung unter dem Bischof von Meissen, der sie im Jahre 1312 dem Archidiafonate Chemnitz zuteilte, und zwar Kändler links der Pleiße dem Waldenburger, und Kändler rechts der Pleiße dem Chemnitzer Dekanate desselben. Seit Einführung der Reformation im Jahre 1539 gehörten beide mit einer kurzen Unterbrechung (1879—87 waren sie mit der Ephorie Stollberg verbunden) bis 1895 der ungeteilten, und von da an der ländlichen Ephorie Chemnitz an. Nach Einrichtung der Gerichtsämter im Jahre 1852 wurden beide Orte an das Gerichtsamt Limbach überwiesen und später der Amtshauptmannschaft Chemnitz zugeteilt.

Am 1. April 1890 vereinigten sich beide zu einer politischen und einer Schulgemeinde, am 1. Januar 1900 zu einer Kirchengemeinde, nachdem bereits Sonntag, den 24. Dezember, der gewählte Kirchenvorstand, bestehend aus Gemeindevorstand Bachmann, Gutspachter Böttger, Steuereinnahmer Hering, Fabrikbesitzer Liebers, Kirchschullehrer Schulz und Fleischermeister Töpfer, in der Kirche zu Limbach eingewiesen worden war. Am 1. Januar 1900 erfolgte die Einweihung des vom Evangelisch-Lutherischen Landeskonsistorium ernannten Pfarrvikars Paul Martin Gotthold Ende, gleichfalls in der Kirche zu Limbach. Die Gottesdienste wurden zunächst

in einem Klassenzimmer des Schulhauses von Kändler Abteilung A (früher Amtsanteil) gehalten, doch fanden solche von Zeit zu Zeit auch in der Kirche zu Limbach statt, wo auch Konfirmation gehalten wurde. Trauungen wurden häufig gleichfalls in Limbach, bisweilen auch in Pleiße vollzogen.

Durch die Vermittlung des Glockengießers Bierling in Dresden gelang es, die alten Glocken der Gemeinde Loschwitz zu erwerben. Der Kaufpreis betrug 2400 Mk. Derselbe wurde bis auf einen geringen Rest mit Zuhilfenahme eines Geschenkes von Fabrikdirektor Dietrich in Plauen i. B. durch Hausfassungen aufgebracht. Die große Glocke trägt die Inschrift: Versammelt mir meine Heiligen, die den Bund mehr achten denn Opfer, Ps. 50, 5. Lobet den Herrn in seinem Heiligtum, Ps. 150, 1; die mittlere: Friede sei mit euch, Joh. 20, 19. Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken, Matth. 11, 28; die kleine: Erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben durch den heiligen Geist, Jud. 20. Denn wie viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen, Gal. 3, 27. Siehe, ich sehe den Himmel offen, Apostelgesch. 7, 55. Die Glocken wurden in einem Bretterhäuschen auf dem Friedhofe aufgehängt, der im Jahre 1856 für Kändler Amtsanteil eröffnet und im Jahre 1895 vergrößert worden war. Die Einweihung derselben fand am 1. März 1900 in Gegenwart des Amtshauptmanns Dr. Hallbauer aus Chemnitz statt. Pastor Ende hielt die Weiherede, welche unter Zugrundelegung der Worte „Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark“ den künftigen Dienst der Glocken zur Erbauung und Erweckung der Gemeinde darlegte. Am Abend fanden sich die Festteilnehmer mit anderen Gemeindemitgliedern zu einem Familienabend zusammen, bei welchem der Genannte zur Begründung eines Kirchbauvereins aufforderte. Diese Aufforderung fand einen guten Anklang, und der Verein konnte bald nachher ins Leben treten. Er setzte sich das Ziel, „mit aller Kraft auf die möglichst baldige Errichtung einer Kirche in Kändler hinzuarbeiten“.

Bereits vor der Glockenweihe, am 20. Februar 1900, hatte sich der Kirchenvorstand zum ersten Male ernstlich mit der Frage des Kirchenbaues beschäftigt. Anlaß dazu hatte außer der in der Gemeinde herrschenden Stimmung ein Anerbieten des Restaurateurs Reimann gegeben, den Bauplatz zu schenken, und nachdem der Verein für kirchliche Kunst auf Ersuchen des Evangelisch-Lutherischen Landeskonsistoriums Pläne und Kostenanschlag für eine zu Kändler zu erbauende Kirche durch Architekt Lange in Leipzig hatte ausarbeiten lassen, das Landeskonsistorium auch eine Landeskollekte für diesen Kirchenbau und ein

Geschenk von 1000 Mk. in Aussicht gestellt hatte, so kam der Kirchenvorstand am 26. Oktober 1900 zu dem einstimmig gefassten Beschlusse, im nächsten Jahre mit dem Bau einer Kirche zu beginnen und das Reimannsche Schenkungsangebot anzunehmen. In einer am 9. März 1901 unter dem Vorsitz der Kircheninspektion abgehaltenen Sitzung wurde von seiten des Gemeinderates die Erklärung abgegeben, daß die vom Kirchenvorstande beschlossene Anleihe von 30000 Mk. die Gemeinde nicht allzu hoch belaste. Gleichzeitig wurde infolge neu aufgestiegener Bedenken die Bauplatzfrage nochmals erörtert und dem Kirchenvorstande mitgeteilt, daß von zwei ungenannt bleiben wollenden Schenkgebern die Summe von 5000 Mk. gespendet werden würde, falls der Bau noch in diesem Jahre seinen Anfang nähme. Dies bestärkte den Kirchenvorstand in seinem Beschlusse. Am 15. Mai 1901 wurde durch das Kirchenvorstandsmitglied Gutsbesitzer Löbner der erste Spatenstich getan, die Bauleitung wurde dem Architekten Lange in Leipzig, die Ausführung des Baues dem Baumeister Süssig in Limbach übertragen, und am 29. Juli konnte die Grundsteinlegung stattfinden. Ein stattlicher Festzug, in dessen Mitte als Vertreter der kirchlichen Behörden Oberkonsistorialrat Lotichius aus Dresden, sowie Amtshauptmann Dr. Hallbauer und Superintendent Fischer aus Chemnitz sich befanden, bewegte sich nachmittags 3 Uhr vom Gasthose „Kaiserhof“ aus nach dem festlich geschmückten Bauplatze. Hier angekommen, sang die nach Hunderten zählende Versammlung mit Musikbegleitung das Lutherlied „Ein' feste Burg ist unser Gott“, dann hielt Pastor Ende die Weiherede. Auf Grund von 1. Petr. 2, 5—10 mahnte er die Gemeinde, sich zu einem lebendigen Gottestempel zu erbauen, zu einer Stadt auf der Höhe, in deren lichte Gassen die Sonne der Liebe Gottes scheint. Hierauf ward die auf Pergament geschriebene und durch ein künstlerisch ausgeführtes Titelblatt gezierte Urkunde verlesen und in den Grundstein gelegt. Bei dieser Gelegenheit trat der von Kirchschullehrer Schulz gegründete Kirchenchor mit dem Gesange des Liedes „Mit dem Herrn fang' alles an“ zum ersten Male in die Öffentlichkeit und erwarb sich ungeheiltes Lob. Um 6 Uhr folgte eine Versammlung im Gasthose „Kaiserhof“, bei der noch manch' treffliches Wort gesprochen wurde. Der Bau schritt nun rüstig vorwärts, so daß am 8. Oktober das Schiff der Kirche gerichtet werden konnte. Zu gleicher Zeit wurde in Kändler Abteilung B (früher Rittergutsanteil) ein neues Schulhaus erbaut, welches am 3. April 1902 in Gegenwart des Regierungsassessors Dr. Frischa eingeweiht worden ist. Noch vor Vollendung des Kirchenbaues, Mitte April 1902, verließ Pastor Ende, der sich um denselben ein großes Verdienst erworben

hat, die Gemeinde, um nach Victoria in Chile als Pfarrer der dortigen evangelischen Deutschen zu gehen, und der Verfasser trat an seine Stelle. Am 22. Mai wurde das Turmkreuz aufgesetzt, am 24. Juli wurden die Glocken aufgezogen, und im September war der Bau so weit vorgeritten, daß der Kirchenvorstand am 22. dieses Monats den 27. Oktober als Tag der Weihe festsetzen konnte. Die Kirche ist in romanischem Stil erbaut und hat 400 Sitzplätze. Den Altar ziert ein Marmorrelief von Zickmantel, es stellt den Heiland dar, wie er sich der Mühjungen und Beladenen annimmt. Der Altarraum ist geschmückt durch drei gemalte Fenster aus den Kunstwerkstätten von Schlein in Zittau, das mittlere derselben zeigt die Speisung der 5000 Mann, die beiden anderen je zwei Evangelisten. Die Orgel ist ein Werk des Orgelbaumeisters Schmeißer in Rochlitz, die Bildhauerarbeiten sind von Rud. Cölln in Leipzig, die Malerarbeiten von Heinrich Will daselbst, die Tischlerarbeiten von Tischlermeister Lohje in Kottluff ausgeführt, die Heizungsanlage ist aus der Centralheizungsbaunanstalt von Ottomar Martini in Leipzig, die Turmuhr aus der Uhrenfabrik von Zachariä daselbst hervorgegangen. Das Innere der Kirche macht nach allgemeinem Zeugnisse einen wohlthuenden und erhebenden Eindruck.



Die Kirchweihe.

Nach einer Reihe trüber Regentage beleuchtete am Morgen des 27. Oktober 1902 die Sonne mit hellen Strahlen das Kirchlein an der Berglehne, das an diesem Tage seine Weihe erhalten sollte. Unter Vorantritt eines Musikcorps setzte sich vormittags 9 Uhr der Festzug in Bewegung, in dessen Mitte von auswärtigen Gästen Oberkonsistorialrat Meusel aus Dresden, Amtshauptmann Dr. Hallbauer und Superintendent Fischer aus Chemnitz, Superintendent Zimmermann aus Rochlitz, sowie 12 andere Geistliche, Kirchenvorstandsmitglieder aus Limbach, Pleiße, Röhrsdorf und Hartmannsdorf, Amtsgerichtsrat und Bürgermeister von Limbach, eine Deputation der Limbacher Lehrerschaft, Architekt und Baumeister, Gewerke und Lieferanten, sowie eine Anzahl Damen sich befanden. Vor der Kirche angelangt, sang die Versammlung die Strophe „Tut mir auf die schöne Pforte“, hierauf wurde der Kirchschlüssel vom bauleitenden Architekten dem Vertreter des Landeskonsistoriums, von diesem

dem Superintendenten und von diesem dem Verfasser übergeben, welcher die Kirchthüre öffnete. Nachdem sich das Gotteshaus gefüllt hatte, sang die Festgemeinde mit Instrumentalbegleitung die Strophe: „Laß mich heut' und allezeit: heilig, heilig, heilig! singen“, hierauf eröffnete der Superintendent die Feier mit den am Altare gesungenen Worten: „Ehre sei Gott in der Höhe“, und nach dem gemeinsamen Gesange der Strophe „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“, hielt derselbe die Weiherede, die etwa folgenden Wortlaut hatte:

Geliebte Gemeinde! Wie heilig ist diese Stätte; hier ist nichts anderes denn Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels. Ihr wißt doch alle, bei welcher Gelegenheit dieser Ausruf zum ersten Male getan worden ist. Auf der Flucht vor seinem feindlichen Bruder hatte sich Jakob unter Gottes freiem Himmel schlafen gelegt, schwerer Gedanken voll, das Haupt auf einem Steine. Da hatte er den Traum von der Himmelsleiter, auf der die Engel Gottes auf- und niedergingen, und der Herr stand oben darauf und gab ihm eine glänzende Verheißung, und als er erwachte, getrübet und gestärkt, da brach er aus in die Worte: „Wie heilig ist diese Stätte; hier ist nichts anderes denn Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels!“

Evangelische Christen von Kändler, ist es euch nicht wie ein Traum, daß ihr Einzug halten dürft in eine eigene Kirche! Denkt ihr noch wenige Jahre zurück? Wie stand es da um euer kirchliches Wesen? Fern sei es, zu verkleinern, was treue Geistliche unter euch gewirkt haben! Aber war es nicht ein Mißstand, daß ihr in kirchlicher Hinsicht in zwei Lager zerfielt, nicht an dieselbe Kanzel gewiesen, die Predigt zu hören, nicht an denselben Taufstein, eure Kinder in Gottes heilige Hut zu stellen, nicht an denselben Altar, das Mahl des Herrn zu feiern, nicht auf denselben Gottesacker, nicht an denselben Seelsorger, euch von ihm stützen zu lassen in äußerer und innerer Not? Da ließ es sich zunächst sügen, daß ihr eine Kirchengemeinde wurdet, und eine Station nach der andern habt ihr seitdem durchlaufen bis zu dem schönen Ziele, das mit heute erreicht ist: erst ein Kirchenvorstand, der dafür sorgte, daß alles ehrlich und ordentlich unter euch zugehe, dann ein Geistlicher, der auf eure Gemeinde ein wachsameres Auge haben kann, dann ein Gotteshaus: das ist viel. Wohl, die angrenzende Stadt hielt eine Reihe von Jahren die Tore ihres Gotteshauses euch geöffnet, auch die Schule bot euch Gastrecht an, aber mit ihrem engen Raum wars nur ein Nothbehelf, und so wurde der Wunsch immer mächtiger, eine eigene Kirche zu besitzen.

Doch wie sollte dieser Plan ins Werk gesetzt werden? Ein teurer Schulbau ließ sich nicht zurückziehen, und die Sehnucht vieler wurde keineswegs von allen geteilt. Da steht sie nun, die neue Kirche, um ihrer heiligen Bestimmung übergeben zu werden. Ist das nicht vom Herrn geschehen und ein Wunder vor euren Augen? Schon manches Kirchweihfest habt ihr gefeiert, aber so froh noch keins. Das bezeugt der Festzug, der freudige Ausdruck in den Gesichtern von jung und alt, der Jubel auf aller Lippen, auch wir jubeln mit euch, die wir herbeigekommen sind, Zeugen eurer Festfreude zu sein.

Es ist kein Traum mehr, sondern Wirklichkeit, was euch vor wenigen Jahren ein Ding der Unmöglichkeit schien, und wegen dessen vielleicht manche als Träumer und Schwärmer sich haben schelten lassen müssen.

„Gewißlich ist der Herr an diesem Orte, und ich wußte es nicht.“ Viele haben schon längst gewußt, daß der Herr gewißlich an solchem Orte ist. Als euer Pfarrvikar Ende den Vorschlag machte, es möchte ein Kirchenbauverein gegründet werden, war es erhebend, wie das Anklang fand. Eine Reihe Gemeindeglieder fanden sich zusammen, die da meinten: wo euer Ort soviel Vereine zähle, würde auch ein Kirchenbauverein am Plage sein, der die Ehre Gottes unter euch fördern sollte. So hat der Plan greifbare Gestalt gewonnen, eine Kirche zu bauen. Eure Kircheninspektion hat nicht gedrängt, sondern gewartet, ob ein Wunsch aus eurer Mitte laut werden würde. Als das geschah, sollte sie da wehren? Sie hat nur geraten, zweckentsprechend, aber mit weißer Beschränkung zu bauen. Oder sollte sie auf jene hören, die ein solches Heiligtum für unnötig erklären? Haben sie wirklich recht: unsere Zeit, die für Handel und Wandel mächtige Gebäude und für die Jugend prächtige Schulen errichtet, bedürfte der Kirchen nicht mehr, in welchen das innere Leben gepflegt wird und wir heilige Luft atmen dürfen? Bedarf es in unserer Zeit, wo die ragenden Schornsteine reden von der Menschen Ringen und Schaffen, keiner Gotteshäuser mehr? Braucht unser Volk bei seinen Fortschritten und Errungenschaften den offenen Born der Gnade nicht mehr, aus dem unsere Vergebung der Sünde und Kraft zur Erneuerung des Einzel- wie des Gesamtlebens allein zuströmen kann? Im Gegenteil! Nötig ist es, daß mit jenem das Wachsen in der Gnade und Erkenntnis gleichen Schritt halte, wo bei keinem Menschen leibliches Wachstum ein Segen ist, wenn er nicht zugleich innerlich zunimmt. Darum brauchen wir solche Orte, an denen der Herr ist, damit wir nicht untergehen im Dienste des vergänglichen Wesens. Die Kirchenfeinde unter euch aber mögen zusehen, ob der Herr nicht Mittel und Wege hat, sie mürrisch zu machen. Sie wären nicht die ersten, die sich zum Gottesdienste fänden. In unseren Tagen wird nicht ohne Grund viel geklagt über Glaubensarmut und Rückgang des religiösen Lebens. Da ist es eine Freude, daß so viele Gotteshäuser erbaut werden. Jedes von ihnen zeugt, daß der Unglaube noch nicht soweit ist, daß er die Herrschaft an sich reißen darf. Und ihr in Kländler habt bewiesen, daß der Christeninn unter euch noch lebendig ist, der den Glauben vererbt auf Kind und Kindeskind. Anerkennung allein, welche die Sache gefördert haben und mit Rat und Tat halfen, den Plan zur Ausführung zu bringen.

Wie hebt sich nun die Kirche heraus! Wie weihvoll mit ihrem stattlichen Turm, mit ihren weiten Fenstern, mit ihrem hohen Portal! Wie ist im Innern alles so stillvoll und lieblich eingerichtet! Ja: wie heilig ist diese Stätte; hier ist nichts anderes, denn Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels! Kirchenvorstand und Gemeinderat sind Hand in Hand gegangen, als es galt, die Mittel bereit zu stellen. Einzelne Personen haben viel gesiftet, Vereine, Söhne des Ortes in der Ferne: edle Seelen, die ihre Freude daran haben, Kirchengemeinden wohlzutun, haben ihre Hände aufgetan, unser Landeskonsistorium, die Gemeinden der Landeskirche haben in der Landeskollekte Bausteine herzugebracht. Habt ihr da nichts gemerkt von der Gemeinde der Heiligen? Ist's nicht wahr geworden: So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit?

Und noch anders meine ich es: wie heilig ist diese Stätte! Denkt nicht, das ist das Höchste, daß ihr hier vor Gott treten sollt. Sondern das ist es, daß er hier sein will. Was auch hier vorgenommen wird, immer soll es als vor Gottes Angesicht geschehen. Und bedeutungsvoll ist, daß wir dieses Fest feiern angesichts des Reformationsfestes. Von allen weltlichen Mittlern sollt ihr hier hingewiesen werden auf den einen

göttlichen Mittler, und von all den falschen Propheten sollt ihr geführt werden zu dem, von dem wir lesen: Einer ist euer Meister! Von dem gefährlichen Wahn, der einen so leicht beschleicht, daß man sich die Seligkeit verdienen könne, sollt ihr bekehrt werden zu der Wahrheit, daß alles an Gottes Erbarmen liegt, und wenn ihr die Augen voll Scham und Reue niederschlagen müchtet vor Gott, sollt ihr hier ermuntert werden, sie frei emporzuheben, ja deshalb ist diese Kirche eine heilige Stätte, weil der allgütige Gott euch hier an sein Herz ziehen will. Nun wohnt zwar Gott nicht in Tempeln, von Menschenhand gemacht, denn er ist ein Geist, man findet ihn überall. Aber in unseren Häusern sind die Sorgen bei uns, da wohnt die Arbeit neben dem Gebet. Und dringt nicht in unsere Häuser Mißgunst und Streit hinein oder sonst allerhand Mißton, daß die Stimme des Guten überhört zu werden droht? Hier aber ist Gottes Haus. Kein trüber Nebel darf uns den Ausblick verbauen, hier scheint die Sonne der göttlichen Gnade hell und licht.

Und was von der Kirche gesagt ist, das gilt auch von der Gemeinde, die eingekehrt ist ins Gotteshaus. Hier ist nicht Mann und Weib, Knecht und Freier. Ich sehe schon euch und eure Nachkommen Sonntag für Sonntag in diesen Bänken sitzen, Greise und Jünglinge und Jungfrauen, Frohe und Niedergeschlagene, Familien, die ein untrennbares Band um sich schlingen wollen, und solche, die es empfinden: Einsam bin ich und nicht ganz allein; fromme Christen, solche, denen es von jeher nicht wie Sonntag gewesen ist, wenn sie nicht im Gottesdienst waren, und solche, die sich endlich wieder bejinnen auf das 3. Gebot. Ja, ich sehe noch mehr, ich sehe, wie der Schöpfer selbst sein Auge denen neiget zu, die sonst nirgends finden Ruh'.

Draußen gehen unsere Wege so vielfach auseinander, hier fühlen wir, daß wir zusammen gehören. Hier darf auch der Geringste sein Haupt hochheben, auch der Höchstgestellte das Hochgefühl haben: auch für mich hat mein Erlöser geblutet; auch mir ist der Zugang zu Gott offen. Und wenn der Gottesdienst aus ist, entläßt der Vater seine Kinder mit seinem Segen.

Ja, fürwahr: wie heilig ist diese Stätte. Hier ist nichts anderes, denn Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels.

Der Rede folgte die Weihe des Gotteshauses in der durch die Agende vorgeschriebenen Weise, hierauf sang die Gemeinde mit Orgelbegleitung die beiden ersten Strophen des Liedes „Nun danket alle Gott“, und nachdem dieselben verklungen waren, ergriff Oberkonsistorialrat Meusel das Wort zu folgender Ansprache:

Teure Festgemeinde! Das Evangelisch-Lutherische Landeskonjistorium, welches ich bei dieser feierlichen Einweihung der Kirche zu Mändler zu vertreten die Ehre habe, hat angesichts der großen Entfremdung und Abwendung von der Kirche und bei der materialistischen Weltanschauung, die in weiten Kreisen unseres Volkes in fast bejorgnisserregender Weise Platz gegriffen hat, mit großer Befriedigung von der Verbesserung der hiesigen kirchlichen Verhältnisse genommen.

Dank den energischen Bemühungen des hiesigen Kirchenvorstands und der großen Opferwilligkeit der beteiligten Gemeindeglieder ist unter bewährter Bauleitung mit Gottes Hilfe dieser herrliche Bau glücklich beendet worden, so daß dieses neue Gotteshaus soeben zu seiner hohen Bestimmung hat geweiht werden können.

Das Landeskonjistorium in seiner Doppelstellung als oberste Kirchenbehörde, sowie als Kollator und Patron dieser Kirche entbietet der Gemeinde Mändler herzlichsten

Glück- und Segenswunsch und will nicht unterlassen, dem Kirchenvorstande samt dem früheren und dem jetzigen Leiter desselben, Pastor Ende und Pastor Steglich, sowie den Baumeistern dieser Kirche und allen, die daran gearbeitet haben, Dank und Anerkennung hiermit auszusprechen.

Dasselbe giebt sich hierbei der sicheren Erwartung hin, daß der Kirchenvorstand, eingedenk seines hohen Berufes, der Kirchengemeinde in der Betätigung einer wahrhaft christlichen Gesinnung vorangehen werde, erteilt auch zu dem Beschlusse des Kirchenvorstandes, daß diese Kirche zum Andenken an unsern großen Reformator den Namen „Lutherkirche“ tragen solle, seine Genehmigung und möchte zum Schlusse nur noch dem Wunsche Ausdruck geben, daß dieses neue Gotteshaus mit seiner vom Evangelisch-Lutherischen Landeskonsistorium gestifteten Kanzel zu einer rechten Lutherkirche werde, wo Gottes Wort lauter und rein verkündigt wird und die Sakramente nach Christi Einsetzung verwaltet werden, und daß dasselbe sich nicht nur Jahrhunderte lang als ein zu Gottes Ehre fest gegründeter Bau bewähren, sondern auch nie seines schönsten Schmuckes entbehren, nämlich allezeit eine von der Gemeinde gern und fleißig besuchte Stätte der Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit sein und bleiben möge. Das walle Gott!

Dieser Ansprache folgte der Gesang der Strophe: „O, heil'ger Geist, keh' bei uns ein“, Altarliturgie und Schriftvorlesung, vollzogen durch Pfarrer Hemmann aus Limbach, und eine Motette für gemischten Chor: „Tag, den uns der Herr gemacht“, von Tschirch, vom Kirchenchor unter Leitung des Kirchschullehrers Schulz vorgetragen. Nachdem hierauf die zweite und dritte Strophe des begonnenen Liedes gesungen waren, bestieg der Verfasser die Kanzel, um die Predigt zu halten. Sie hatte folgenden Wortlaut:

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich freue mich des, das mir geredet ist, daß wir werden in das Haus des Herrn gehen, und daß unsere Füße werden stehen in deinen Thoren, Jerusalem. Wünschet Jerusalem Glück: es müsse wohlgehen denen, die dich lieben: so sang einst das Volk Israel, wenn es zur Feier eines hohen Festes nach der Hauptstadt seines Landes zog — und klingen diese Worte heute nicht in unser aller Herzen wieder? Nicht ganz fünfviertel Jahre sind vergangen seit jenem 29. Juli des Jahres 1901, an den man zu diesem Hause den Grundstein legte, und schon steht es vollendet da, eine Zierde des Dorfes, ein Schmuck der ganzen Gegend, ein Meisterwerk von Künstlerhand! Viel edle Kräfte haben mitgeholfen zu diesem Bau: die Opferwilligkeit der Gemeinde und aller Gemeinden der Landeskirche, die liebevolle und tatkräftige Fürsorge der Behörden, der bewährte Kunstsinns trefflicher Baumeister, die Tätigkeit geschickter Arbeiter, die schönen Gaben frommer Stifter, denen es eine Freude war, das Haus und den Altar des Herrn zu schmücken — Gott der Herr aber hat seinen Segen zu alledem gegeben, hat das von Menschen unternommene Werk gelingen lassen und hat auch jeden Unfall gnädig abgewandt. Mit Freuden habt darum ihr alle diesen Tag begrüßt, die ihr als Freunde und Freundinnen dieser Gemeinde hierher gekommen seid, um, von herzlichster Teilnahme für sie erfüllt, das Fest der Einweihung ihres Gotteshauses mit ihr zu begehen, und ihr wünscht Kändler Glück, ihr wünscht ihm, daß dieses Haus ihm

reichen Segen bringen, daß es ihm zur Quelle eines neuen Lebens in Gerechtigkeit, Friede und Freude werden möge. Und soll ich dich, liebe Gemeinde Kändler, erst noch zur Freude mahnen? Von Woche zu Woche hast du den Bau dieses Hauses vorwärtsschreiten, hast Stein zu Stein sich fügen, hast fein Inneres von rohen Anfängen aus zu immer größerer Schönheit sich entwickeln sehen, und es sind dir dabei schwere Sorgen und ernste Kämpfe nicht erspart geblieben — nun aber steht es vor dir fertig, wie es einst vor dem Geiste des Erbauers stand, mit seinen edlen Formen, mit seinem emporgereichten Turme, der dir zuruft: Himmelan, nur Himmelan soll der Wandel gehen, durchflutet von dem Lichte der Sonne, die heute nach einer langen Reihe trüber Tage freundlich zu uns herniederleuchtet — du darfst dir sagen: nun hast du eine eigene Kirche, in der dir hinfort an allen Sonn- und Festtagen die seligmachende Wahrheit verkündigt werden soll, und du siehst heute eine stattliche Zahl hochangesehener Gäste mit dir versammelt, die hier erschienen sind, um diesen deinen Ehrentag gemeinsam mit dir zu feiern — fühlst du nicht durch das alles mächtig dich erhoben? jubelt dir nicht das Herz ob der Erfüllung deines langgehegten Wunsches? und hast du nicht von Grund deiner Seele eingestimmt in das Lied, das joeben unter den weisewolken Klängen einer herrlichen Orgel diesen Raum durchbrauste: Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen, der große Dinge tut an uns und allen Enden?

Aber die Freude, die dir der heutige Tag gebracht hat, würde schnell verrauchen und würde unter den Mühen und Sorgen des Alltagslebens in Gleichgiltigkeit, ja vielleicht in Unzufriedenheit und Mißmut sich verwandeln, wenn du mit bloßen Dankesworten dich begnügen, wenn du nicht die freudige Dankbarkeit, mit der dich dieser Tag erfüllt, auch durch die That beweisen wolltest, indem du von diesem Gotteshause den rechten Gebrauch machst, indem du es dir dazu dienen lässest, wozu es dir dienen soll, und dir dadurch den Segen sicherst, den du dir von ihm versprechen darfst, wenn du dich seiner würdig zeigst. So laß dir in der gegenwärtigen Feierstunde die Bestimmung dieses Hauses an dein Herz legen und in dein Gewissen prägen. Sie wird dir vorgehalten in den Worten deines Herrn und Heilandes:

Matth. 21, 18: Mein Haus soll ein Bethaus heißen.

Diese wenigen, aber inhaltsvollen Worte geben uns Antwort auf die wichtige Frage, die uns in dieser Stunde naheliegt und von deren richtiger Beantwortung zu einem nicht geringen Teile der Segen abhängt, den wir in diesem Hause zu finden hoffen, auf die Frage:

Was soll dieses Haus uns sein?

Und die Antwort, die wir in ihnen finden, ist eine dreifache, sie lautet: Dieses Haus soll uns sein eine Stätte der Anbetung Gottes im Geiße und in der Wahrheit, eine Versammlungsstätte der christlichen Gemeinde und eine Zufluchtsstätte für Pilger nach dem himmlischen Vaterlande.

I.

Die ganze Erde ist mein: so hören wir Gott den Herrn im 2. Buche Moses sprechen, und der Prophet Jesaja sagt in seinem Namen: Der Himmel ist mein Stuhl und die Erde meine Fußbank, was ist es denn für ein Haus, das ihr mir bauen wollt? In dem gleichen Sinne betete auch Salomo, als er den von ihm erbauten Tempel weihte: Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel kann dich nicht versorgen; wie sollte es denn das Haus tun, das ich gebauet habe? Wir würden mit diesen von

richtiger Gotteserkenntnis zeugenden Worten in Widerspruch geraten und würden unter die geistige Stufe des Volkes Israel herabsinken, wenn wir dieses Haus für ein Gotteshaus in dem Sinne halten wollten, daß der Herr der Welt, wie die Heiden von ihren Göttern meinten, an dasselbe mit seiner Gegenwart gebunden sei, so daß man hierher kommen müsse, um mit der Gewißheit der Erhörnung zu ihm beten und seines Segens sich versichern zu können. Nein, überall ist Gott zu finden, im stillen Kämmerlein und in Flur und Wald, wie im geräuschvollen Treiben der Großstadt und auf den tosenden Meereswogen, und wo ein gläubiges Gemüt sich zu ihm wendet, da wird es seiner segensvollen Gegenwart gewiß, da kann es seiner Hilfe und seines Beistands sich erfreuen. Nicht für Gott haben wir darum dieses Haus gebaut, als ob er sein bedürfte, um sich als den erweisen zu können, der er ist, sondern für uns haben wir es errichtet, damit es uns durch dasselbe leichter werde, betend mit unserem himmlischen Vater zu verkehren, denn leichter betet sich's an einem Orte, an welchem alles, was man sieht und hört, zur Andacht stimmt, als da, wo die Sorgen und Geschäfte des Alltagslebens das Herz zur Erde niederziehen — das will uns Jesus mit den Worten zu verstehen geben, das Gotteshaus solle ein Bethaus heißen. Ein Bethaus soll es sein, nicht nur ein Predigt-haus. Wohl legen wir evangelischen Christen, und mit Recht, großen Wert darauf, daß die Predigt in keinem Gottesdienste fehle, und jeder rechte evangelische Christ stimmt gewiß von Herzen dem frommen Kurfürsten von Sachsen, Johann dem Beständigen, bei, der auf dem Reichstage zu Augsburg zu Kaiser Karl V. sprach, er könne die Predigt des göttlichen Wortes ebensowenig wie das tägliche Brot entbehren — wohin es kommt, wenn dieselbe unterbleibt, davon bietet uns die katholische Kirche des Mittelalters ein warnendes Beispiel dar. Aber dennoch ist es nicht richtig, zu sagen, die Predigt sei der Mittelpunkt des Gottesdienstes. Der rechte christliche Gottesdienst hat vielmehr zwei Mittelpunkte: die Predigt, in welcher, wenn sie ist, was sie sein soll, Gott zum Menschen, und das Gebet, in welchem der Mensch zu seinem Gotte redet, ihn um seine Gaben bittet und ihm für seine Wohlthaten Dank und Preis darbringt. Auch die vortrefflichste Predigt kann an den Hörern vorübergehen und geht gar oft an ihnen vorüber, ohne daß sie sich zu Gott erhoben fühlen, also ohne daß es bei ihnen zu einem wirklichen Gottesdienste kommt, und sie vermag einen solchen nur dann hervorzurufen, wenn sie einen Widerhall in ihren Herzen findet, der sich im Gebet kundgibt, mag dasselbe nun darin bestehen, daß man mit Andacht in die Wieder einstimmt, die die Gemeinde singt, oder daß man in seinem Herzen die Worte mitspricht, die der Prediger im Namen derselben empor zum Höchsten sendet. Daran kannst du also prüfen, mein Bruder, meine Schwester, ob die Predigt ihre Wirkung bei dir getan hat: sie hat sie getan, wenn du durch sie zum Gebete dich gedrungen fühlst. Andererseits aber bedarf das Gebet der Predigt, wenn es ein rechtes, Gott wohlgefälliges sein und nicht zu einem bloßen Lippenwerk werden soll, bei dem das Herz Gott ferne bleibt: sie hält dem Christenherzen immer wieder die Liebe Gottes vor, die es ihm gestattet, trotz der Unwürdigkeit, deren es sich bewußt ist und sich besonders beim Gedanken an ihn bewußt wird, sich betend an sein Herz zu wenden und so vertraulich und zuversichtlich mit ihm zu reden, wie ein rechtes Kind mit seinem Vater redet, sie hilft ihm also im Geist und in der Wahrheit zu seinem Gott zu beten, wie Jesus es getan hat, der als das vollkommene Muster eines rechten Beters vor uns steht. Einem solchen Gebete, das allein evangelischer Christen würdig ist, soll diese Kirche dienen, eine evangelische Kirche soll sie sein, Lutherkirche soll sie heißen, den Namen unseres großen Reformators soll sie tragen, der, uns allen voran, ein rechter Vater im Sinne

Jesu war — möchtest du, liebe Gemeinde, sie gern und fleißig dazu gebrauchen, dann wird sie dir zu einer Quelle reichen Segens werden, dann wirst du immer mehr den wahren Herzensfrieden durch sie gewinnen, den ein rechtes christliches Beten mit sich bringt und den der, der ihn gefunden hat, mit allen Schätzen dieser Erde nicht vertauschen möchte.

II.

Und dann wird dieses Haus mehr und mehr auch zur Versammlungsstätte einer christlichen Gemeinde werden. — Die Erbauung und Weihe eines eigenen Gotteshauses hat für dich eine ganz besondere Bedeutung, liebe Gemeinde Rändler, sie ist für dich bedeutungsvoller als die so mancher Gotteshäuser, die im Lande hin und her errichtet werden. Bis vor kurzem bestandest du aus zwei Gemeinden, die ihre gesonderte Verwaltung hatten und auch verschiedenen Kirchengemeinden angehörten, ja, die in früheren Zeiten selbst unter verschiedenen Obrigkeiten standen. Beide haben neuerdings zu einer Gemeinde sich verbunden, die unter einer Verwaltung steht, so daß nun ihre öffentlichen Angelegenheiten, ihre Einrichtungen, ihre Lasten und ihre Sorgen dieselben sind. Die Weihe eines gemeinsamen Gotteshauses aber setzt dieser Vereinigung erst die Krone auf, sie soll von nun an insofge derselben nicht nur eine äußere, sondern auch eine innere sein, so daß sie niemals wieder aufgehoben werden kann. Doch du sollst durch dieses Haus nicht nur eine Gemeinde, sondern in immer höherem Grade eine christliche Gemeinde werden, und hierzu soll es dir dadurch dienen, daß es das gemeinsame Bethaus für dich ist. Ein Bethaus soll es dir sein und nicht nur ein Betkammerlein. Wohl können wir auch in unserm Kämmerlein zu unserm himmlischen Vater beten und dabei der Erhörung uns versichert halten, und wehe einer Gemeinde, wenn das Gebet an diesem Orte in ihr verstummt, denn dann wird gar bald auch ihr Gebet im Gotteshause seine Wärme und seine Kraft verlieren. Aber das Gebet soll sich doch nicht auf diesen Ort beschränken, denn was man gemeinsam auf dem Herzen hat, das darf und soll man auch gemeinsam vor den himmlischen Vater bringen, dann wird das Gebet noch freudiger und kräftiger, dann wird man seiner Erhörung noch gewisser werden, und die sich zu ihm vereinigen, die werden sich insofgedessen immer mehr als eine christliche Gemeinde fühlen, als eine Gemeinde, die von dem Geiste Jesu, der ja ein Geist des Gebetes ist, beherrscht und geleitet wird. Und welches Segens dürfen sich die erfreuen, die zu einer solchen Gemeinde sich verbunden wissen! Sie betrachten einander als Kinder eines Vaters, dessen Liebe sie beglückt und der alles, was ihnen dieses Lebens Schicksal bringt, zu ihrem Besten dienen läßt, und als Jünger eines Herrn, durch den sie von dem Elend der Gottentfremdung sich erlöst, sich in kindliche Gemeinschaft mit Gott versetzt und zu unvergänglichem Leben bei ihm, dem Quell der Seligkeit, berufen wissen, und als Genossen eines Heils, das sie einst nach dieses Lebens Mühe und Arbeit und seiner mannigfachen Not ererben sollen, und darum verbindet sie das Band der Liebe, derzufolge jedes redlich des andern Bestes sucht, an seinem Wohl und Wehe herzlich Anteil nimmt, sich neidlos seines Glückes freut, bei seiner Arbeit hilfreich ihm zur Seite steht und seine Not und Sorge, seinen Schmerz und Kummer mit ihm trägt und ihm erleichtert, soweit es in eines Menschen Kräften steht, dagegen sich von Streit und Zwietracht, von Gehässigkeit und Feindschaft fernhält. Wie schön wäre es, wenn dieses Gotteshaus dadurch, daß es ein Bethaus ist, dich, liebe Gemeinde Rändler, mehr und mehr zu einer solchen Gemeinde machte! Wie viele Klagen würden dann verstummen, zu denen du dich jetzt veranlaßt siehst, wie viele Zerwürfnisse würden dann mit einem Mal beseitigt sein, wie viel leichter würde dann auch die unvermeidliche Not

dieses Lebens sich ertragen lassen! Sollte dir dagegen dieses Gotteshaus zu einer Quelle fortgesetzten Streites werden, dann wäre es besser, man hätte es nicht gebaut.

III.

Ein Bethaus soll dieses Haus uns sein, und darum auch eine Zufluchtsstätte für Pilger nach dem himmlischen Vaterlande. — Die Freude, die uns dieser Tag gebracht hat, die ist ja keine irdische, denn die Gemeinde, die in diesem Hause sich versammeln soll, hat nicht die Aufgabe, sich angenehme Tage in dieser Welt zu machen, sondern auf eine andere Welt sich vorzubereiten, in der sie erst den vollen beseligenden Reichthum der göttlichen Liebe an sich erfahren soll. Diejenigen würden daher das heutige Fest entweihen und würden sich seiner unwert machen, die es dazu benutzen wollten, dem sinnlichen Genuß zu fröhnen und über irdischen Vergnügungen ihre eigentliche Bestimmung, ihre wahre-Heimat zu vergessen. Und doch: sind nicht wir alle fort und fort geneigt, unser Herz an diese Welt zu hängen und bei ihren so verschiedenenartigen Sorgen und Geschäften, Freuden und Genüssen, Kämpfen und Leiden das höchste Ziel unseres Lebens, unsere eigentliche Bestimmung außer acht zu lassen? Bedürfen wir daher nicht einer Stätte, an der wir immer wieder auf dieselbe hingewiesen und gestärkt werden, trotz allem, was uns ihr entfremden will, uns unaufhaltsam ihr zu nähern? Es sind aber heute auch solche unter uns, bei denen die Freude sich mit Wehmut mischt, die ein geliebtes Familienglied verloren haben, das sich darauf gefreut hat, an dem heutigen Feste teilzunehmen, das aber vor Vollendung dieses Hauses aus dem irdischen Leben abgerufen worden ist — sie sehnen sich nach einem Orte, an dem sie dem unruhigen, zerstreuten Treiben dieser Welt entrückt sind, an dem sie ungekört mit ihren Gedanken bei ihren entschlafenen Lieben weilen und ihren Blick dahin erheben können, wohin dieselben ihnen vorangegangen sind und wo sie sich einst wieder mit ihnen vereint zu sehen hoffen. Diesem doppelten Bedürfnisse kommt das Haus, in dem wir hier versammelt sind, dadurch entgegen, daß es ein Bethaus ist. Als solches soll es allen denen eine Zufluchtsstätte bieten, die als Pilger nach dem himmlischen Vaterlande sich betrachten und gern desselben würdig werden möchten, die aber durch das rastlose Getriebe des Alltagslebens sich daran gehindert sehen, und denen, die gebeugt durch schmerzliche Verluste, nach dem sich sehnen, was sie trösten und erheben kann — im Gebet zu Gott, zu dem sie dieses Haus einladet, sollen sie finden, was sie bedürfen und was sie suchen, hier soll ihre Seele zu ihrer wahren Heimat, zu ihrem himmlischen Vaterlande sich erhoben fühlen und soll sich gestärkt sehen, denselben trotz allem, was sie daran hindern will, mit Beharrlichkeit und Sicherheit entgegenzugehen. Deshalb wird der Haupttraum einer christlichen Kirche auch das Schiff genannt, sie soll, das sagt dieser bildliche Ausdruck, alle die in sich aufnehmen, die nach dem himmlischen Vaterlande pilgern wollen, und soll sie durch das ungestüme Meer dieser Welt hindurch in den Hafen des ewigen Friedens bringen.

So möge uns dieses Haus ein rechtes Bethaus werden, indem es uns dient als eine Andachtsstätte, an der wir, durch das göttliche Wort erleuchtet und gestärkt, zum Vater im Himmel im Geiste und in der Wahrheit und darum im Sinne Jesu beten, und als eine Versammlungsstätte, in der die Gemeinde sich zahlreich einfindet, damit sie immer mehr des Namens einer christlichen Gemeinde würdig werde, in der der Geist der Liebe und des Friedens herrscht, und als eine Zufluchtsstätte für alle, die sich bei den Versuchungen und Leiden dieser Welt nach ihrer himmlischen Heimat sehnen, möge es an guten wie an bösen Tagen als solche sich bewähren, bis wir einst dahin

kommen, wo wir keines Hauses mehr bedürfen werden, um in Gemeinschaft mit Gott, dem Quell der Seligkeit, zu leben, wo sich das Wort der Offenbarung Johanns von der heiligen Gottesstadt, dem himmlischen Jerusalem, erfüllen soll: „Ich sehe keinen Tempel darinnen, denn der Herr, der allmächtige Gott, ist selbst ihr Tempel“, wo wir uns ganz mit Gott vereint und mit den Scharen der vollendeten Gerechten aufgenommen sehen sollen in seine Herrlichkeit. Amen.

Der Predigt folgte die allgemeine Beichte mit Absolution und mit den nötigen Abänderungen das in der Abende dargebotene Gebet für Kirchweihfeste. Hierauf sang die Gemeinde die Strophe: „Herr, hebe nun zu segnen an dies Haus, nach dir benennet“, und nachdem Pfarrer Hennumann die Schlussliturgie vollzogen hatte, schloß die Feier mit dem Gesange: „Lob, Ehr' und Dank und Herrlichkeit sei dir, o Herr, gesungen, daß bei der jetzt betrübten Zeit es uns soweit gelungen. Sieh, daß, was wir jetzt saugen an, nicht eher Ende nehmen kann, als Erd' und Himmel brechen!“

Nun fielen die Glocken mit einviertelstündigem Läuten ein. Dann wurde von Pfarrer Lic. Dr. Bönhoff aus Pleiße ein Taufgottesdienst gehalten, bei welchem fünf Kinder in die christliche Kirche aufgenommen wurden. Ihre Namen sind: Susanne Magdalene Albrecht, Anna Elsa Gerstenberger, Johannes Philipp Köhler, Erich Hugo Lober und Kurt Otto Töpfer. Auf Grund der Worte Phil. 4, 4: Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich: freuet euch! betonte Pfarrer Bönhoff den feierlichen Augenblick, wo in dieser Kirche die ersten Kinder getauft werden sollten, und legte den Eltern die Aufgabe der Erziehung, den Paten die der herzlichen Anteilnahme am geistlichen Wohle der Kinder ans Herz.

Nach einer kurzen Pause wurde ein Paar, Otto Walter Knobloch, Fabrikarbeiter in Reichenbrand, und Erna Louise Voigt aus Mändler, getraut.

Mittags 1 Uhr vereinigten sich die meisten Festgäste mit einer Anzahl Gemeindeglieder im Gasthose „Zum Goldenen Becher“ zu einem Mahle. Die sehr große Reihe der Tischreden wurde von Amtshauptmann Dr. Hallbauer mit einem Hoch auf Se. Majestät den König Georg eröffnet. Von den übrigen Reden seien nur erwähnt die des Superintendenten Zimmermann aus Rochlitz, der als Vertreter des Vereins für kirchliche Kunst im Königreiche Sachsen erschienen war, über diesen Verein, und ein Gedicht des Pfarrers Dinter in Grüna, das lautete wie folgt:

Nun steht die Kirche droben
Und schaut hinab ins Tal
Und mahnt, den Herrn zu loben,
Die Christen allzumal.

Ja, singend wollen den Herrn wir erheben,
 Der Lust und Gedeihen zum Werke gegeben,
 Der höchste Bauherr und Schirmherr war,
 Die Mühe gekrönt, gewehrt der Gefahr.

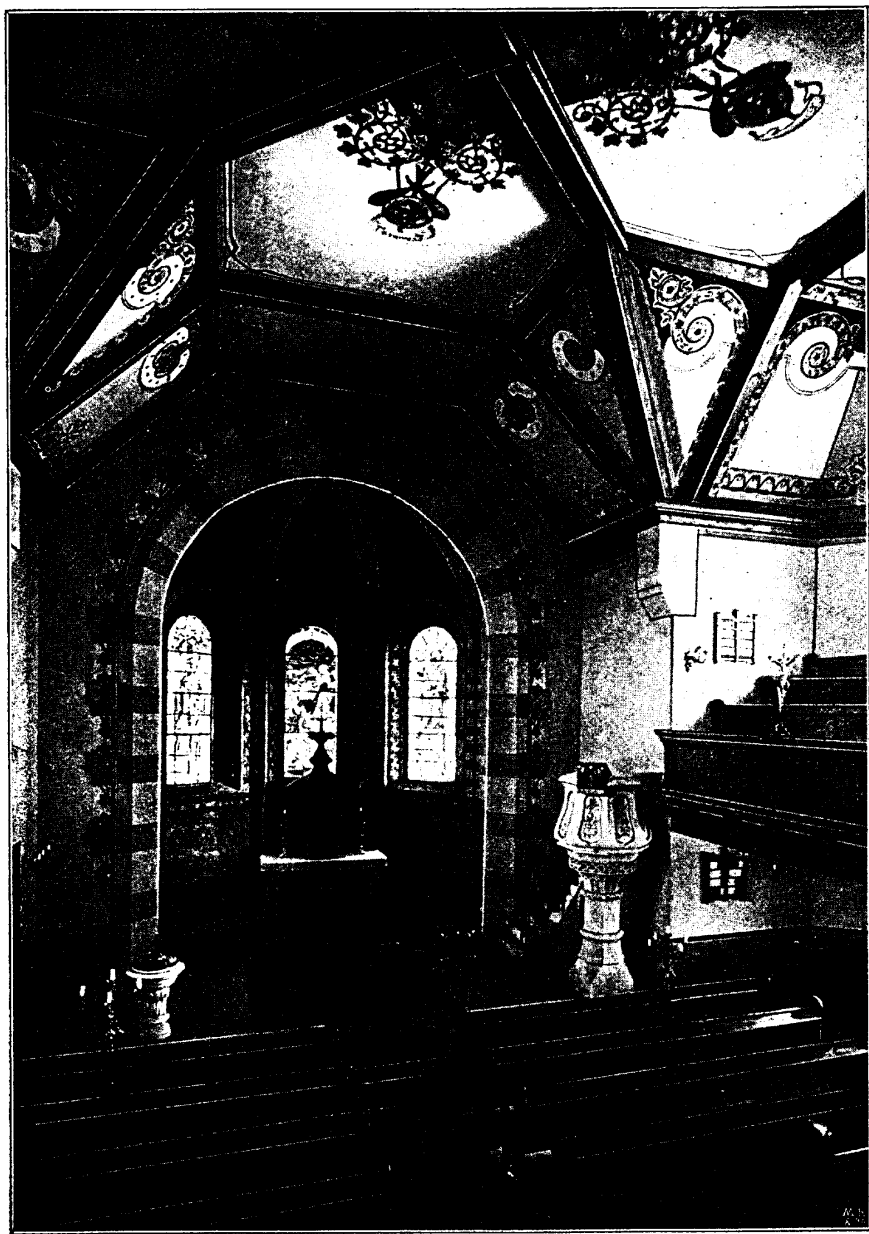
Nun will das Haus euch laden
 In jedem Feiertag
 Zum Wort und Mahl der Gnaden,
 Wer immer kommen mag.
 O, laßt euch auch laden, beladene Seelen,
 Legt nieder vornm Kreuz, was das Herz mag quälen,
 Und schöpft aus dem Brunnen, der immer quillt,
 Das Heil, das das Wünschen auf ewig stillt.

Nun soll jed' Kind sich nahen
 Der güld'nen Gnadenpfort'
 Und Gottes Huld empfangen
 Im Wasser und im Wort.
 O wachse, du Jugend, gesegnet vom Herren,
 Vor unseren Augen, dem Höchsten zu Ehren,
 Den Großen zur Freude, dir selber zum Heil
 Bewahr' dir das beste, notwendigte Teil.

Nun soll an Altars Stufen
 Jed' Brautpaar gläubig knie'n,
 Zu Gottes Heil berufen,
 Vereint des Weg's zu zieh'n.
 O selig die Häuser, wo göttlicher Frieden
 Verklärt die gemeinsame Wallfahrt hienieden,
 Wo Mann und Weib, wo Eltern und Kind
 In himmlischer Liebe verbunden sind.

Und wenn ein Wandrer gehen
 Des Todes Straße muß,
 Klingt ihm von Turmeshöhen
 Der letzte Abschiedsgruß.
 Und es klingt über's Grab, daß ein ewiges Leben
 Der ewig Lebend'ge den Seinen gegeben;
 Laß schwinden das Leben, laß nahen den Tod,
 Wir können nicht sinken, der Helfer ist Gott.

Wohlan, so laß dich grüßen,
 Du Kirchstein, lieb und wert,
 Laß Segensströme fließen
 Auf Herz und Haus und Herd.
 O mügest auf reich gesegnete Auen
 Von deinem Berge du immer schauen,
 Und dir zu Füßen blüß' allezeit
 Die liebe Gemeinde, die heut' dich geweist.



Von 2 bis 5 Uhr nachmittags stand die Kirche für jedermann zur Besichtigung offen, dann wurde das Fest mit Geläut geschlossen. Die Gäste haben den Ort mit dem Eindrucke verlassen, an einem erhebenden Feste teilgenommen zu haben.



Verzeichnis der Geschenke,

welche für den Kirchenbau gewidmet worden sind und für welche hiermit zugleich den Gebern der herzlichste Dank des Kirchenvorstandes ausgesprochen wird.

a. Geld:

| | | | | |
|--|-------|------|----|----|
| Vom Evangelisch=Lutherischen Landesconsistorium | 2000 | Mark | — | ℳ. |
| Von zwei ungenannten Schenkgebern in Leipzig durch Amtshauptmann Dr. Hallbauer in Chemnitz | 5000 | " | — | " |
| Vom Kirchbauverein zu Rändler zur Orgel | 4775 | " | — | " |
| Hierzu haben 100 Mk. und mehr folgende Mitglieder beige-steuert: † Fabrikant Liebers in Rändler 1000 Mk., Frau Stadtrat Voigt in Dresden 600 Mk., Rentner Großer in Siegmars 500 Mk., Frau verw. Sebastian in Limbach 300 Mk., Gutsbesitzer Bochmann in Rändler 100 Mk. 20 ℳ., Pfarrer Ende in Victoria (Chile), Linus Uhlig in Gröna, Appreteur Veier in Rändler, Fabrikant Otto Weber in Limbach, August und Gottlob Kirchhof in Limbach und Frau verw. Meßner in Rändler je 100 Mk. | | | | |
| Von Fabrikdirektor Dietrich in Plauen i. V. zum Altar | 1000 | " | — | " |
| Von Stickeriegeschäftsinhaber Claus in Rändler zur roten Altarbekleidung | 100 | " | — | " |
| Vom Jugendverein „Heiterkeit“ in Rändler | 40 | " | — | " |
| Ertrag der Landeskollekte am 21. September 1902 | 14979 | " | 20 | " |
| Gesamtbetrag | 27894 | Mark | 20 | ℳ. |

b. Naturalien:

| | |
|--|---------------|
| Vom Evangelisch=Lutherischen Landesconsistorium: | die Kanzel. |
| Von Restaurateur Reimann in Rändler: | der Bauplatz. |

| | |
|---|---|
| Vom Verein für kirchliche Kunst im Kgr. Sachsen | Pläne zum Kirchenbau. der Tauffstein. |
| Vom Frauenverein zu Rändler | |
| Von Gebrüder Reinhard und Karl Kühnert, Fabrikanten in Limbach | die Abendmahlsgefäße. |
| Vom Kirchenvorstande zu Limbach | 2 silberne Altarleuchter. |
| " " " Meißa | ein Crucifix. |
| " " " Röhrsdorf | eine Taufkanne. |
| " " " Hartmannsdorf. | " Abendmahlskanne. |
| Von Frau verw. Liebers in Rändler | " schwarze Altarbefleidung. |
| " " " Ulbricht in Limbach | " grüne " |
| " der Diakonissenanstalt in Dresden | " violette " |
| " Kaufmann Richard Ulbricht in Limbach | 3 gemalte Fenster für den Altarplatz. |
| Von Frau Pastor Ende in Victoria (Chile) | eine Altardecke. |
| Von Fräulein Schmiedel in Plauen i. V. | " desgl. |
| " Frau Fabrikant Grobe in Limbach | ein Altarteppich. |
| " " " Anna Weber in Limbach | " Leicpult. |
| Von Frau verw. Sebastian in Limbach | " Christusbild. |
| " Baumeister Süssig " " | " Bild der im Bau begriffenen Kirche. |
| " Pfarrer Lic. Dr. Böuhoff in Meißa | eine Botivtafel. |
| Von Apotheker Schwab in Limbach | ein Türschloß. |
| " Fabrikant Otto Weber " " | 2 Traufstütze. |
| " Pfarrer Schwen in Röhrsdorf | Blumen für die Steingrotten an der Freitreppe. |
| " Fabrikant Leppert in Limbach | eine Kollektebüchse mit Ständer. |
| " Frau Hummisch " " | " Ranke künstlicher Blumen. |
| " " Wagner " " | " Fußdecke für die Kanzel. |

